

Horst Pape

Umwelt-Opa Erasmus

*Erzählung vom
Großvater und
den Enkeln*



tredition®

[Hier eingeben] [Hier eingeben] [Hier eingeben]

Horst Pape

Umwelt-Opa Erasmus

Erzählung vom Großvater und seinen Enkeln

[Hier eingeben] [Hier eingeben] [Hier eingeben]

© 2021 Horst Pape

Verlag und Druck:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-37464-5

Hardcover: 978-3-347-37465-2

e-Book: 978-3-347-37466-9

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Kapitel-Verzeichnis

1. Der Besuch der Enkel
2. Die Enkel haben einen Plan
3. Über 30 Fragen -
Erasmus bleibt keine Antwort schuldig
4. Erasmus öffnet das geheimnisvolle Geschenk
5. Eine Überraschung kommt selten allein
6. Ein unerwarteter Telefonanruf
7. Retten die Enkel das Familienglück?
8. Der Glückspfeil zeigt Wirkung
9. Wird Oma kompromissbereit?
10. Zieljustierung für den Glückspfeil
11. Volltreffer zum Glück
12. Wiedersehen macht Freude

Danksagung

Ein herzlicher Dank gebührt meiner Schwiegertochter, Karen Krebs, die als Amateur-Lektorin den Formulierungen und der Interpunktion den letzten Schliff gab.

Kapitel 1

Der Besuch der Enkel

Es begann zu regnen, dunkle Gewitterwolken und fernes Donnerrollen ließen den geistig regen, bärtigen, grauhaarigen Erasmus Eisenblätter im einsam gelegenen Elternhaus in Böllstein im Odenwald - ein wahrer Ort der Besinnung - unruhig werden. Wie jedes Jahr am 9. September, seinem Geburtstag, erwartete Erasmus den Besuch seiner Enkel Josef und Friedrich. Nur zu den beiden achtzehnjährigen Zwillingen hatte er noch familiären Kontakt.

Seine Frau Eulalia hatte er vor zwei Jahren ohne Streit verlassen. Erasmus, ein durchweg lebensbejahender, lustiger Typ, hatte sich von einem Tag auf den anderen dafür entschieden, nur noch vegetarisch zu essen sowie ohne Fernseher, Telefon und Auto auszukommen. Damit wollte und konnte Eulalia nicht leben, es war ein Schock für sie, hatten sie immerhin zweiundfünfzig glückliche Ehejahre miteinander verbracht und nach der Pensionierung mit vielen spannenden Reisen, Museums-, Theaterbesuchen und gemeinsamen Wanderungen mit Freunden Versäumtes nachgeholt.

Bevor Erasmus, diesen für Eulalia und die Familie seines jüngeren Sohnes Karl schwer nachvollziehbaren Entschluss fasste, war er über zweiundvierzig Jahre ein erfolgreicher Angestellter eines Warenhausunternehmens. Für ihn hatten während dieser Zeit die Belange seines Arbeitgebers stets oberste Priorität, für die Familie war seiner Meinung nach die Frau zuständig, er sorgte für die wirtschaftliche Grundlage dieser Gemeinschaft.

Erasmus geriet in eine Phase des Umbruchs, andere Dinge beschäftigten ihn, bereiteten ihm Sorge, wie z.B. soziale Ungerechtigkeiten, die Energie- und Verkehrspolitik in Deutschland, die enormen Flüchtlingsströme nach

Europa aus Ländern, in denen kriegerische Auseinandersetzungen oder Hungersnöte herrschten. Auch sein persönliches Verhalten hinsichtlich des Umwelt- und Klimaschutzes stellte er in Frage. Und immer öfter kreisten seine Gedanken um den verlorenen, erstgeborenen Sohn Justus.

Sein Positivgen, das ihn bisher beflügelte, war plötzlich ins Gegenteil umgeschlagen.

Aus Verzweiflung sehnte sich Erasmus nach Einsamkeit, Ruhe und Selbstfindung. Er fand sie im Elternhaus, dessen Obergeschoss nach dem Tod seines Vaters Friedhelm vor einunddreißig Jahren seiner Familie als Wochenendbleibe diente. Sehr zur Freude seiner Mutter Maria, die ihren Lebensabend im Parterre des Hauses in ihrer gemütlichen Wohnung verbringen konnte. Sie starb im hohen Alter von siebenundneunzig Jahren sechs Jahre zuvor.

Es war ein rustikales Heim in Hanglage, fast völlig von Mischwald umgeben. Vom großen Balkon an der Frontseite hatte man einen herrlichen Blick über die Hügellandschaft des Odenwaldes. Innen gelangte man in die Diele in Küche, Ess-, Wohn-, Schlaf- und Badezimmer. In der oberen Etage befanden sich zwei Zimmer mit Bad und kleinem Balkon. Vom Keller, in dem sich Heizung, Waschküche, Hobbyraum mit Werkbank und Sauna befanden, gelangte man auf eine idyllische Terrasse mit rustikaler Sitzgruppe und Springbrunnen. Neben dem Kellerausgang und einem Stapel Kaminholz hatte Erasmus einen Hühnerstall errichtet und den Gemüsegarten nach seinen Vorstellungen angelegt. Für die Wasserversorgung hatte sein Vater eine Grundwasserpumpe anlegen lassen, was Erasmus inspirierte, auch Waschmaschine und Dusche damit zu versorgen. Seinen Drahtesel, der ihn schon während seiner Lehrzeit in Frankfurt werktäglich zum Bahnhof nach Bad König und zurück gebracht hatte, hatte Erasmus wieder fahrtüchtig gemacht, um lebensnotwendige Besorgungen im drei Kilometer entfernten Zentrum des Dorfes zu tätigen.